

(285–303) und zu Walter Tlach, Initiator der Ludwig-Hofacker-Konferenz, von Karin Oehlmann (305–313).

Thema des letzten Kapitels sind die „Kontakte zwischen Westfalen und Württemberg“: Während Christian Peters vielfältige, stets von Württemberg ausgehende „Frömmigkeitsbeziehungen zwischen Württemberg und Westfalen im späten 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (315–341) entdeckt und hierzu Forschungsdesiderate benennt, kommt Jürgen Kampmann in seiner Untersuchung zu „Kontakten zwischen Württemberg und Westfalen in den ersten sechs Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts“ (343–377) zur vielleicht überraschenden Erkenntnis, dass es „nur sporadisch institutionelle Kontakte“ (376) zwischen beiden Landeskirchen gab, diese aber in „Phasen innerer und äußerer Bedrängung“ (376) intensiv zusammenwirkten.

Der inhaltliche Überblick zeigt den Facettenreichtum der Beiträge, die sicher noch keine Gesamtschau der evangelikalen Bewegung in Württemberg und Westfalen bieten (wollen), aber eine Fülle von Beobachtungen und Anregungen für weitere Untersuchungen. Dass laut Chronist im Anschluss an die Vorträge Zuhörer als Zeitzeugen der geschilderten Ereignisse und Referenten lebhaft ins Gespräch kamen, ist leicht nachvollziehbar. Dem, der nicht an der Tagung teilgenommen hat, bleibt diese durchweg gut lesbare, sorgfältig redigierte und durch Abkürzungsverzeichnis, Orts- und Personenregister leicht zugängliche Dokumentation der Tagung. Forderte Drecol in seinem Beitrag zu einer differenzierten Betrachtung „ohne Hagiographie und ohne Fortsetzung der damaligen Polemiken“ (228) auf, so ist dies im vorliegenden Tagungsband fast durchweg vorbildlich gelungen.

Ulrike Treusch

---

Christina Jetter-Staib: *Halle, England und das Reich Gottes weltweit – Friedrich Michael Ziegenhagen (1694–1776). Hallescher Pietist und Londoner Hofprediger*, Hallesche Forschungen 34, Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen, 2013, X+501 S., € 68,-

---

Diese auf umfangreicher Forschungsarbeit basierende geschichtswissenschaftliche Dissertation wurde 2012 von der Universität Tübingen angenommen. Sie muss wohl als die bis dato umfassendste Biographie des Londoner Hofpredigers gelten. Explizit wird hier keine theologische Abhandlung vorgelegt, keine Auswertung der theologischen und biblischen Schriften Friedrich Michael Ziegenhagens, des würdigen Nachfolgers von Anton Wilhelm Böhme an der Londoner Hofkapelle, vorgenommen. Hier fehlt jede Diskussion von Ziegenhagens Eschatologie, seinen Ideen über die Judenmission oder der zeitgenössischen theologischen Argumente gegen jegliche Missionsunternehmung.

Die Hofkapelle diente dabei als Schaltstelle im transnationalen Netzwerk, Ziegenhagen fungierte als Türöffner in der Metropole und Oberzensor der Reiseberichte. Über ihn liefen die Gelder, die Briefe und für den internen Gebrauch nützliche Informationen. Man kann von einem „pragmatischen Ökumenismus“ sprechen (Daniel L. Brunner), der die Einheit der Kinder Gottes in der Missionspraxis darstellte. Auf dem Missionsfeld sollten die konfessionellen Unterschiede keinen Vorrang gewinnen. Darin kann man wohl einen frühen Vorläufer der Evangelischen Allianz erkennen.

In seiner Funktion als Hofprediger übermittelte Ziegenhagen britische Literatur nach Halle und brachte lutherisch-pietistische Werke mit nach England. Wenn Ziegenhagen manches Produkt der englischen Erbauungsliteratur gierig las, fragt dieser Rezensent, wie der Hallesche Pietist die Meinung eines gewissen Obadiah Sedgewick interpretierte, der in seinem von Ziegenhagen geschätzten Buch *The Shepherd of Israel* die supersessionistische Einsicht kolportierte, der Herr habe mehr für das britische Volk unternommen als für jede andere Nation auf der Welt. Die Predigten des wohl wichtigsten englischen Erweckungspredigers des 18. Jahrhunderts George Whitefield lehnte der Lutheraner, so Jetterstaib, als „irrational“ und „schwärmerisch“ ab (443). In seiner begrenzten Vorstellung wurden englische Reformierte bestenfalls toleriert, aber nur als Mittel zum Zweck. Einen tiefen Respekt vor anderen biblisch begründeten Auffassungen schien er nicht zu haben, britische Impulse einer Neuevangelisierung Europas, ja der Welt, nahm Ziegenhagen nicht auf. Wie Gotthilf August Francke fürchtete er sich geradezu vor dem englischen Einfluss auf das Missionswerk.

Das Verhältnis zu seinem neuen religiösen Umfeld war durchaus zwiespältig. Selbstverständlich blieb er dem ausschweifenden Hofleben gegenüber schweigsam und politisch abstinent. Vor den theologischen Spekulationen von Anthony Collins und Samuel Chandler wird gewarnt, das rationalistische „Gift“ englischer Intellektueller schmeckte ihm gar nicht. An der Verbalinspiration jedes einzelnen Buchstaben in der Bibel hielt er fest. Nicht nur britischen Anglikanern, auch deutschen Herrnhutern gegenüber blieb er zuweilen feindlich gesinnt. Neid, Eifersucht, Differenzen in Fragen wie Ordination und ein Konkurrenzdenken prägten seine Beziehung zu den Anhängern und Leitern der Brüdergemeine. In seinen Augen waren auch sie, gleich den britischen Calvinisten, „unberechenbare Enthusiasten“ (388). Auch wenn England wichtigste Spendernation für das Waisenhaus blieb, sollte das Reich Gottes möglichst kernig-deutsch bleiben. Aber sogar zu Heinrich Melchior Mühlenberg war das Verhältnis eher gestört als brüderlich. Ziegenhagen war eine autoritäre, unnachgiebige Persönlichkeit.

Ziegenhagen, ein Vertreter des Halleschen Pietismus in der Hauptstadt der britischen Metropole, spielte als Mittler zwischen dem Franckeschen Werk und der etwa ab der Mitte des 18. Jahrhunderts eher auf Aufklärung der Heiden als deren Bekehrung bedachten hochkirchlichen *Society for the Promotion of Christian Knowledge* (SPCK) eine nicht zu überschätzende Rolle. Dieser Gesellschaft dienten nicht wenige deutsche Lutheraner in Indien und anderen britischen Kolo-

nien. So entstand die Dänisch-Hallesch-Englische Mission als erste evangelische Missionsgesellschaft in der Neuzeit. Nicht alle Missionare hatten aber den für diesen Botschafterdienst nötigen geheiligten Charakter: Nicht wenige Prediger seien „mehr auf die Einkünfte und die Wolle, als auf das weiden der Herde“ (347) bedacht, bemängelte Ziegenhagen. Manche Kandidaten nutzten die Zeit in Übersee, um mit Branntwein zu handeln und Geldgeschäfte zu tätigen. Sogar unter den Kirchenvorstehern und Pastoren in den Kolonien mangelte es nicht an Dieben, Betrügern, Unzüchtigen. Alkoholprobleme häuften sich. Nicht selten befürchtete Ziegenhagen einen Rückfall der Gemeinden in das Heidentum. Vielleicht deswegen hielt Ziegenhagen ein zölibitäres Leben der Prediger als die für ihren Stand angemessenere Wahl. Das führte immer wieder zu Spannungen mit Kollegen, die nicht alle so aufopferungsvoll leben wollten wie er. So bietet diese Biographie Pastoren sowie Laien manch eine heilsame Anregung und Ermahnung.

*Nicholas Michael Railton*

---

Helmut Obst: *August Hermann Francke und sein Werk*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2013, geb., 240 S., € 15,80

Holger Zaunstöck, Thomas Müller-Bahlke (Hg.): *Die Welt verändern. August Hermann Francke; Ein Lebenswerk um 1700, Ausstellungskatalog*, Kataloge der Franckeschen Stiftungen 29, Wiesbaden: Harrassowitz, 2013, 323 S., € 24,-

---

Im vergangenen Jahr 2013 wurde der 350. Geburtstag August Hermann Franckes, neben Philipp Jakob Spener der bekannteste der „Väter“ des Pietismus, weitsichtiger Pädagoge und „Industrieller des Reiches Gottes“ ausführlich gefeiert. Selbst der Bundespräsident war zu einer Rede anlässlich der Feierlichkeiten in die „Franckeschen Stiftungen“, die nach der politischen Wende des Jahres 1989 und zwei Jahrzehnten enormer wirtschaftlicher und personeller Kraftanstrengungen in neuem Glanz erstrahlen, nach Halle gekommen.

Neben einer Reihe von Vorträgen, Tagungen und kleineren Ausstellungen stand die Jahresausstellung 2013 unter dem Motto „Die Welt verändern. August Hermann Francke. Ein Lebenswerk um 1700.“ Demjenigen, der nicht die Chance hatte, diese beeindruckende Ausstellung persönlich zu sehen, aber auch dem, der sie im Nachhinein aufarbeiten will, sei der Ausstellungskatalog empfohlen, der im Folgenden kurz dargestellt werden soll.

Auf 324 Seiten werden die Exponate der fünf Räume der Ausstellung mit vielen Bildern aufgenommen. Das Bildmaterial, das die Ausstellung dokumentiert, wird zudem ergänzt, vor allem durch Porträts von Personen, die in den Essays im Katalog erwähnt werden. Dabei handelt es sich durchweg um Abbildungen in